

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1862**

9.11.1862 (No. 264)



# Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 9. November.

N. 264.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 fr. und 2 fl. 8 fr.  
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1862.

## Telegramme.

**Kassel, 8. Nov.** In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde die Zulassung Traber's trotz des Widerspruchs des Landtagskommissars einstimmig votirt. Dettler begründet seinen Antrag, den öffentlichen Rechtszustand in Kurhessen, und Braun den seinigen, die Bewollmächtigung des Eisenbahn- und Telegraphennetzes betreffend.

**Wien, 7. Nov. (A. Z.)** In der heutigen Unterhaus-Sitzung wurde die Banfakte nach dem Ausschusshantrag übernommen.

**Kopenhagen, 7. Nov.** Der König erwiderte bei der Tafel für die Reichsrathsmitglieder auf den Toast des Präsidenten: Er hoffe auf eine baldige Ordnung des Gesammtstaates, andernfalls werde er sich ganz an das Volk anschließen. Die „Berlingsche Ztg.“ versichert, die Minister seien einig, und die Antwort auf die deutschen Noten seien mit einer ausführlichen Denkschrift abgegangen.

**London, 7. Nov. (Köln. Z.)** Die Prinzessin Alexandra ist in Osborne angekommen. Das Gerücht von einer bevorstehenden, 2 Mill. Pfd. St. betragenden Anleihe der Türkei vermittelst des Hauses Lafitte ist unbegründet.

**Madrid, 6. Nov.** Das Ministerium hat beschloffen, selbst die Disposition seiner Handlungen zu beantragen; die auf Mexiko bezüglichen Aktenstücke werden mitgetheilt werden. Die Königin wird die Cortes persönlich eröffnen.

**Mailand, 6. Nov., 9 Uhr Abds.** Die Truppenbesichtigung war glänzend; ein großes Hofbater schloß sich ihr an. Der König befindet sich so eben im Scalatheater. Derselbe wird nach der Vorstellung wieder nach Turin reisen; es heißt jedoch, daß er bald wieder nach Mailand kommen werde, um eine Besichtigung der Nationalgarde abzuhalten.

**Aguzza, 5. Nov.** Hassan ist nach Konstantinopel eingeschifft worden. — 120 Mirditen, welche sich auf dem Bazar von Skutari befanden, sind eingekerkert worden. Der Fürst der Mirditen droht, 10,000 Mann auszuheben, wenn diese Gefangenen nicht wieder freigegeben werden.

**Athen, 1. Nov. (Ueber Triest.) (W. T. B.)** Die Ruhe ist nicht weiter gestört worden. Grivas machte Geldforderungen, worauf die Regierung einen Minister entsandte, um mit ihm zu verhandeln.

**Konstantinopel, 30. Okt.** Ein türkisches Beobachtungsgeschehen soll an der griechischen Grenze zwischen Janina und Tricala aufgestellt werden, und wenn die Ereignisse einen bedenklicheren Charakter annehmen, soll ein Armeekorps in Manastir zusammengezogen werden. Dmer Pascha scheint ein neues Kommando ablehnen zu wollen. Nach Montenegro werden viele Arbeiter geschickt, um den Bau der Militärstraße und der Hochhäuser zu beschleunigen. Die Türken stellen die Befestigungswerke von Antivari wieder her, um die Verbindung der Schwarzen Berge mit dem Adriatischen Meer abzuschneiden. Der Minister Ali Pascha hat auf die Kollektivnote der Gesandten geantwortet, welche das Recht des Grundbesitzes für die Europäer, dem Pariser Vertrag gemäß, verlangen. Ali Pascha verlangt dagegen, daß die in der Türkei ansässigen Europäer sich den Gesetzen, den Steuern, der Polizei und der Justiz des Landes unterwerfen.

**Konstantinopel, 1. Nov. (Ueber Triest 7. Nov.) (W. T. B.)** Die Pforte hat 3000 Mann Verstärkung an die Grenze Griechenlands abgefordert. — Bei Gelegenheit der Wahlen für die Deputation, welche nach Athen entsendet werden sollte, kam es im griechischen Kasino zu einem Handgemenge. Junge Leute drangen in die griechische Gesandtschaft ein und zerschlugen die Bildnisse des Königs.

## Deutschland.

**Frankfurt, 8. Nov.** Der bekannte H-Mitarbeiter der „Süddeutschen Ztg.“ läßt sich in einem längeren Artikel über „Gagern's Abfall“ vernehmen, dem wir folgende Schlusssätze entnehmen:

Wir können darum den Uebertritt des Herrn v. Gagern persönlich bedauern, aber politisch ist derselbe lediglich der Abgang einer Stimme, auf welche wir zudem schon seit geraumer Zeit nicht mehr gezählt haben. Eine Mahnung oder gar ein Exempel ist für uns darin nicht gelegen. In einem politisch etwas geschulten Leben, als wir es in Deutschland haben, sollte das eigentlich kaum der Versicherung bedürfen; da wird man in solchen Fällen immer erst nach den Gründen, nicht nach der Person fragen. Aber bei uns liegen die Verhältnisse nicht so primitiv, daß wir uns wiederholt müssen von gegnerischer Seite sagen lassen: jetzt sei und der Boden entzogen, jetzt habe die bundesstaatliche Partei allen Halt verloren, denn der „Bater“ unserer Partei sei abgefallen, einer Partei, „die einst dem Namen Gagern's den größten Theil ihrer Geltung verdankte“. Wir würden das alte Wort „rien de plus malheureux qu'un sot ami“ auf diese Herzensergießungen anwenden, wenn uns nicht die wohlbekannte Chiffre zeigte, daß wir es mit einer der Comitälten großdeutscher Politik zu thun haben. Aber naiv ist diese Auffassung doch zum mindesten. Ist denn die Idee des parlamentarischen Bundesstaats ein Zirkelmiss der Familie v. Gagern? Rangiert dieselbe unter den patentirten Erfindungen, deren Ausübung anzuhören hat, wenn die Urheber es so wollen? Wir haben zwar das sittliche Gewicht nie unterschätzt, das durch eine ehrenhafte Persönlichkeit, wie die Heinrich's v. Gagern, in die

Wasschale unserer Partei fiel; aber es ist uns niemals in den Sinn gekommen, in ihm die höhere Macht zu sehen, von der unser politischer Gedanke abstammte, mit welcher er stand und fiel. Uns schien vielmehr die Natur der Dinge unabweisbar auf das Programm hinzuweisen, sobald man einmal ehrlich und ernstlich die Unzulänglichkeit des Bestehenden erkannt hatte. Uns schien es, als hätte dieselbe Nothwendigkeit der Dinge immer wieder die Macht dieser Idee bewährt, trotz aller großdeutschen Phrasologie, trotz aller dynastischen und landschaftlichen Selbsthätteleien, trotz aller Impotenz der Berliner Staatskunst. Wir haben darum niemals einem Einzelnen die „Erfindung“ zugeschrieben oder von einem Einzelnen ihre Lebensdauer abhängig gemacht, mochte derselbe eine Krone tragen oder Präsident einer deutschen Nationalvertretung sein. Wenn aber von Persönlichkeiten die Rede ist, so haben Paul Pfizer und Dastmann, um nur zwei aus der älteren Generation zu nennen, mehr Anspruch auf die Priorität, als irgend Jemand sonst; und auch von Jüngeren hat gar Mancher Wort und Feder angelegt für diesen Gedanken, ehe noch Herr v. Gagern den Präsidentenstuhl in der Paulskirche bestieg. Daß man im gegnerischen Lager die Bedeutung versteht, die in einer nun bald seit einem Menschenalter im Wachstum begriffenen politischen Anschauung gelegen ist, und dafür nach dem kindlichen Troste greift: nun, da die Familie Gagern die Fahne verlaßten habe, sei Alles aus — das ist eine von den vielen Selbsttäuschungen, wovon unsere Gegner zehren.

Zähe Geduld und Beharrlichkeit hat zu jeder Zeit in politischen Dingen den Platz behauptet. Wir maßen uns an, davon etwas zu besitzen, und halten darum fest an dem einmal als richtig Erkannten, unbekümmert, ob wir mit dem Winde segeln oder gegen ihn. Wohl steht uns die fruchtbare Vielseitigkeit, um in jeder neuen Lage eine neue Lösung des großen Räthsel's bereit zu haben; indessen wir denken: der Tropfen höhlt den Stein. Darum sehen wir guten Muths in die Zukunft, selbst wenn der Abfall noch mehr folgen sollten.

Die Ergründung wird zeigen, wie groß im vorliegenden Fall der Verlust für uns, der Gewinn für die Andern ist. Herr v. Gagern hat sich eine etwas bunte Gesellschaft gesucht, unter denen der Präsident des ersten deutschen Parlaments viel mehr todtfeindliche Elemente finden wird, als befreundete und verwandte. Schon hat Hr. Busch mit der Empfehlung eines der verächtlichsten Schmutzfäßer präsidirt, und Herr v. Gagern hat dazu geschwiegen; es werden aber seiner politischen Verbanungskraft mit der Zeit noch größere Proben gestellt werden. Möglich, daß es unter den alten Parteigenossen noch wohlwollende Menschen genug gibt, welche der großdeutschen Partei den Herrn v. Gagern mißgönnen; aber das glauben wir versichern zu können, daß es Keinen unter ihnen gibt, der sich selber um seine neue Parteigenossenschaft bemühet.

**Frankfurt, 7. Nov.** Die „Süddeutsche Ztg.“ widerlegt die (auch in dieses Blatt übergegangene) Nachricht des „Ziff. Journ.“, es seien in Jm en au die Erbstände der vormaligen sächsisch-thüringischen Kupferbergbau- und Hütten-Gesellschaft für Rechnung des Nationalvereins erkauft worden, und es solle dorthin der Sitz des Zentralkomitee's, sowie der Generalversammlung verlegt werden.

**Stuttgart, 6. Nov.** Moriz Mohl legt heute im „Rebächer“ ein nach seiner Gewohnheit freimüthiges Bekenntniß über die Beweggründe seiner Theilnahme an der Frankfurter Versammlung ab. Er sei, sagt er, nach Frankfurt gegangen, trotzdem er vorausgesehen habe, dort fast ganz allein zu stehen. Aber er habe es für unerlässliche Pflicht gehalten (durch seinen bekannten Antrag und die begleitende Rede), „den antisozialistischen Plänen einen entschiedenen Widerspruch entgegenzusetzen“. Auch habe er von Anfang an den Zweck verfolgt, die Handelsvertrags-Frage in Frankfurt zur Sprache zu bringen. Dem deutschen Reformverein sei er nicht beigetreten, weil er zur Verfolgung der von der Versammlung gefassten Beschlüsse nicht beitragen wolle.

**München, 7. Nov.** Se. Maj. König Ludwig hat im Lauf des gestrigen Tages das ihm zu Ehren errichtete Monument auf dem Odeonsplatz besichtigt, und seine hohe Zufriedenheit mit der Ausführung desselben ausgesprochen. — Gestern ist noch eine große Anzahl von Wäcken aus Athen mit Effekten für die griechischen Majestäten hier eingetroffen. Nach der „Bayr. Ztg.“ ist der demnächstigen Anfuhr des an den Höfen von Wien und München delegirten k. griechischen Gesandten Herrn v. Sin a daher entgegenzusehen. Nur das Verbot der Aerzte hielt denselben ab, schon nach Venedig seinem Monarchen entgegen zu reisen.

**Offenbach, 5. Nov. (Hrff. Z.)** In Folge der Ablehnung des deutsch-französischen Handelsvertrags von Seite unserer Regierung schieden sich unsere sämmtlichen Industriellen, ohne Ansehung der politischen Parteifarbe, eben an, ihrer Unzufriedenheit mit diesem Schritte den geeigneten Ausdruck zu geben. Es hatte zu diesem Behuf dieser Tage bereits unter Vorsitz des Landtags-Abgeordneten Hrn. Fabrikant Schäfer darüber eine Vorbesprechung einzelner ansehnlicher Industriellen statt, deren Resultat der Beschluß war, demnächst eine große allgemeine Versammlung der hiesigen Fabrikanten und Gewerbetreibenden zu berufen, um die in dieser Angelegenheit geeigneten Schritte zu beraten, und zwar wo möglich im Verein mit den andern Städten des Landes. Die Agitation für den Handelsvertrag und den Zollverein soll damit im Großherzogthum Hessen eröffnet werden.

**Kassel, 6. Nov. (Hr. Z.)** Der Bericht des Legationsauschusses kommt in der Traber'schen Angelegenheit zu dem Resultat, die Zulassung Traber's trotz der

Ansehung der Regierung zu beantragen, und motivirt diesen Antrag in der doppelten Richtung, daß die von Traber verhängte Festung'sstrafe als eine peinliche im Sinne des Gesetzes nicht angesehen werden könne, und daß die Berufung, wenn sie die im Befehl vorgesehene Folge haben sollte, auch von zuständigen Gerichten erfolgt sein müsse. Als zuständig könne nun das Kriegsgericht nicht gelten, allein kompetent sei das Schwurgericht gewesen. — Großes Aufsehen macht, namentlich in militärischen Kreisen, eine in Frankfurt bei Kähler erschienene Schrift: „Staatsdiener- und Staatschwächen“, in welcher die Persönlichkeit des Generals v. Haynau eine besondere Berücksichtigung gefunden hat.

**X Koblenz, 7. Nov.** Es ist hier eine Nachricht verbreitet, die zwar unglücklich klingt, die indess aus einer sonst guten Quelle stammt, und darum auch von Mund zu Mund geht. Darnach soll den am 16. d. M. zusammentretenden Provinzial-Landtagen der Monarchie, und zwar gleichzeitig, von der Regierung das Ansuchen gestellt werden, um sog. Poyakitätsadressen an den König einzureichen, und durch eine Deputation übergeben zu lassen. Diese Adresse soll sich, wie ausdrücklich hinzugefügt wird, nicht auf allgemeine Versicherungen von Liebe und Treue beschränken, sondern sich in eingehender Weise über die gegenwärtige Lage der Dinge in Preußen äußern und sich über die Gesinnungen der Provinzen äußern. Zuerst soll es die Absicht gewesen sein, eine solche Kundgebung nur von den 2 östlichen Provinzen zu fordern. Die Regierung soll sie aber jetzt von allen Theilen der Monarchie wünschen. Man darf sehr gespannt darauf sein, in welchem Sinn diese 8 Adressen abgefaßt sein werden, falls es wirklich dazu kommen sollte, und ob sie einstimmig beschloffen werden, was zu bezweifeln sein möchte.

In den rheinischen Städten werden sich nun dieser Tage die Ausschüsse bilden, deren Zweck die Einsammlung der Beiträge zum Nationalfonds ist. Es sind schon vorläufig ansehnliche Summen gezeichnet worden.

Am nächsten Mittwoch wird die feierliche Grundsteinlegung unserer festen Rheinbrücke mit allem Ceremoniell und in Anwesenheit Ihrer Maj. der Königin in Hatthaben, welche die üblichen Hammerschläge vollziehen wird. — Man geht hier mit dem Gedanken um, dem Hrn. v. Bodum-Dolffs das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt zu verleihen.

**Düsseldorf, 7. Nov.** Die heutige „Niederrheinische Volkszeitung“ ist von Dr. H. Beder als verantwortlicher Redakteur unterzeichnet.

**Gera, 4. Nov.** Gestern hat hier die Wiedereröffnung des einige Monate verlagten Landtags stattgefunden. Das Staatsministerium war vollzählig in der Sitzung erschienen, in welcher außer der Protokollverlesung nur die Wahlprüfung und Vereidung eines neugewählten Abgeordneten Gegenstand der Tagesordnung waren. — In G o t h a wird jetzt beim Militär die aus 25 Mann bestehende Regim e n t s m u s i k in ein Hornistenkorps verwandelt. Obwohl die preussische Regierung hierzu vollständig berechtigt ist, thut es den Gothaern doch leid, daß sie ihre Musik verlieren.

**Dresden, 5. Nov. (Dr. Z.)** Der König hat dem in das Ausland gestühten vormaligen Studenten der Rechte, Karl Gottlob K i n d e r m a n n aus Buchholz, welcher wegen seiner Theilnahme an den hochverrätherischen Unternehmungen in den Maitagen 1849 flechtlich verfolgt worden ist, die straf-freie Rückkehr nach Sachsen gestattet.

**Bernburg, 2. Nov.** In einer heute abgehaltenen, von 400 Bürgern besuchten Versammlung wurde eine Petition an das herzogliche Paar beschloffen, zur Aufklärung über die Maßnahmen der Regierung betreffs der Stellung des Alodiums zum Staatsvermögen.

**Hannover, 6. Nov.** Das offiziöse „Tagblatt“ demontirt die Gerüchte von einem Wiedereintritt des Grafen Borries in das Ministerium mit den Worten:

Eine vollständige Unwahrheit ist es, wenn man von einem Wiedereintritt des Grafen v. Borries spricht, und eben so unwahr ist die Mittheilung, worin dieses Gerücht seine Stütze finden soll, daß nämlich Prinz Wilhelm zu Solms, der Stiefbruder des Königs, jüngst in allerhöchstem Auftrag eine längere Unterredung mit dem Grafen v. Borries gehabt.

**Ösnabrück, 5. Nov. (Z. f. Nordb.)** Im Handelsverein ist gestern der neulich gestellte und vom Vorsitzenden nicht sofort zur Abstimmung zugelassene Hartmann-Tiendensche Antrag in Betreff des Verhältnens unserer Vertreter auf dem Handelsstage zu München unter Ablehnung der gestellten abschwächenden Verbesserungsanträge mit 56 gegen 10 Stimmen angenommen. Derselbe lautet:

Nachdem die Deputirten des Ösnabrücker Handelsvereins zum Handelsstage in München die daselbst zum Beschluß erhabene Resolution, also lautend: „Das schleunige Zustandekommen des Handelsvertrags darf nicht in Frage gestellt werden“, abgelehnt haben, erklärt der Handelsverein, den Standpunkt seiner Deputirten in dieser Frage nicht theilen zu können, gibt vielmehr der obigen Resolution seine Zustimmung, und beschließt, von dem abweichenden Votum des Handelsvereins dem Ausschuss des deutschen Handelsstages und der hantover'schen Regierung Mittheilung zu machen.

**Bremen, 5. Nov.** Der Gesammtwurf über das Bürgerrecht ist in der heutigen Sitzung der Bürgerschaft



mit 99 gegen 19 Stimmen zur Annahme gelangt und damit die Abschaffung des Großbürgerrechts und die Einführung des Prinzips der Freizügigkeit ausgesprochen worden.

**Rübeck, 4. Nov. (S. Bl.)** Die erste Versammlung der volkswirtschaftl. Gesellschaft für Norddeutschland, welche gestern hier abgehalten wurde, hat folgende Beschlüsse gefasst.

**Zuvörderst in der Gewerbefrage:**  
Die volkswirtschaftl. Gesellschaft für Norddeutschland erklärt in Uebereinstimmung mit den vom volkswirtschaftl. Kongress für Deutschland gefassten Beschlüssen den unmittelbaren Uebergang zur völligen Gewerbefreiheit für dringend geboten.

**Sodann in Betreff des Handelsvertrags mit Frankreich:**

1) daß die Aufhebung des deutschen Zollvereins ein Unglück für Deutschland sein würde und daher nicht statfinden darf; 2) daß der Namens des deutschen Zollvereins von Preußen mit Frankreich abgeschlossene Handelsvertrag ungeachtet mancher Mängel als ein Fortschritt zu betrachten und daher die seiner Vollziehung entgegenstehenden Hindernisse zu beseitigen sind; 3) daß eine Reform des Zollvereins nur auf der Grundlage einer Volkvertretung und des Wegfalls des den einzelnen Regierungen zustehenden Veto's geschehen kann; 4) daß auch die bisher dem deutschen Zollverein nicht angehörigen Staaten Norddeutschlands und insbesondere die Hansestädte ein dringendes Interesse an dem Fortbestand und der geordneten Entwicklung des Zollvereins haben; 5) daß daher mit allen gesetzlichen Mitteln auf eine, den Anforderungen einer freisinnigen Handelspolitik entsprechende Entwicklung des Zollvereins einzuwirken sei.

**Berlin, 6. Nov.** Der König wird morgen mit den königlichen Prinzen von Belgien hier wieder eintreffen. Sobald alle Kabinettsmitglieder von ihren Reisen in der Hauptstadt wieder versammelt sind, sollen im Plenum des Staatsministeriums Beratungen über mehrere Landtagsvorlagen aufgenommen werden. An den Entwürfen zu diesen Vorlagen wird schon seit Wochen in den einzelnen Ministerien mit Eifer gearbeitet. Dieselben betreffen außer der Militärfrage und der Budgetangelegenheit namentlich die Revision einzelner Theile der Gewerbegesetzgebung, sowie die Regelung der Beitragspflicht, welche den Gemeinden in Bezug auf die Erhaltung der Schulanstalten obliegt.

Bekanntlich haben neuerdings mehrere Blätter den Polizeibehörden die Berechtigung absprechen wollen: Kollekten, die ohne Genehmigung veranstaltet werden, unter Strafe zu stellen. Heute bemerkt die ministerielle „Sternzeitung“ darüber: Das Ergebnis der in einzelnen Fällen dieserhalb eingeleiteten gerichtlichen Verhandlungen sei abzuwarten. Vorläufig ständen die Erkenntnisse des Obergerichtes, resp. des Kassationshofes vom 10. Juni 1851 und vom 28. April 1853 der Legalität solcher Verordnungen zur Seite. — Morgen wird beim hiesigen Stadtgericht der Prozeß gegen die Leipziger „Gartenlaube“ wegen des berüchtigten Artikels über den Untergang der „Amazonen“ zur Verhandlung kommen. — Zur königl. Tafel auf dem Jagdschloß Zeigling hatten gestern, außer den fürstlichen Personen, der Generalität und den Ministern, u. A. auch noch Einladungen erhalten: der Graf v. Alvensleben-Erleben, v. Gneisenau, Landrath v. Nathusius, Landrath v. Gerlach, Deich-Hauptmann. — Die Londoner Mitglieder des Nationalvereins haben behufs Schabloshaltung der in Preußen politisch Verfolgten Hrn. v. Unruh 200 Thlr. St. übersendet. Zugleich ist ein Ausschuss erwählt worden, um diese Sammlungen für den Nationalfond in den dortigen Kreisen fortzusetzen. — Eine Vorversammlung von Wahlmännern zu Elbing hat sich für die Wahl des Hrn. v. Unruh ausgesprochen. Phillips machte die Mittheilung, daß Hr. v. Unruh dort annehmen werde. — Auch in Danzig ist gegen die Unterzeichner des Aufrufs zu Beiträgen zum Nationalfond seitens des Polizeipräsidenten, weil die polizeiliche Genehmigung nicht vorher eingeholt ist, eine Geldstrafe von 1 Thlr. festgesetzt. — Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist der Antrag auf Schleifung der Festungswerke von Stettin in verfloßener Woche durch die von dem König eingesetzte Militärkommission entschieden abgelehnt worden.

**Berlin, 6. Nov.** Man schreibt der „Köln. Ztg.“: Ein Aufgeben des Systems der freien Hand und eine strengere Haltung den Mittelstaaten, sowie Oesterreich gegenüber war von den Anhängern des Hrn. v. Bismarck als die Signatur des von ihm zu erwartenden Systems verstanden worden. Diese Ansicht konnte durch die Ansichten, mit welchen das neue Ministerium in den inneren Angelegenheiten seine Laufbahn einleitete, nicht befestigt werden. Von einem Anlauf zu irgend einer eingreifenden Aktion in Deutschland ist nichts bekannt geworden. Die Sprache der diesseitigen Diplomatie den Mittelstaaten gegenüber wird als keineswegs energisch geschildert. Eine Depesche oder ein Rundschreiben über Kurhessen existirt wirklich; das Schriftstück soll vor der Vorlage des kurhessischen Wahlgesetzes erlassen sein und zur Versöhnung der Gegensätze mahnen. — Einen neuen Beweis von dem festen und dreifachen Auftreten der federalistischen Reaktion liefert unter Anderm eine neuerdings in Breslau gegründete Zeitung, die Provinzial-Zeitung für Schlesien, die geradenwegs zum Umsturze der Verfassung auffordert. Das Blatt sagt nämlich:

Nicht die konstitutionelle Verfassung ist das Ziel, das die revolutionäre Partei anstrebt, vielmehr ist die konstitutionelle Verfassung nur Mittel zum Zweck, nur Mittel, um das legitime Königthum überhaupt zu beseitigen. Es liegt darin die Mahnung für uns Preußen, mit Energie daran zu arbeiten, daß wir aus dem gegenwärtigen revolutionären Wahlgesetze herauskommen (sic! Das Gesetz ist aber von König Friedrich Wilhelm IV., auf den Antrag von Ministern wie Graf Brandenburg und Otto v. Manteuffel oktroyirt worden), und zu einer geordneten ständischen Verfassung gelangen. (War ja auch schon da!) Friedrich Wilhelm's IV. größte politische Schöpfung ist das Herrenhaus; hoffen wir, daß König Wilhelm I. in einem neuen Abgeordnetenhaus jener Schöpfung eine nicht minder große zur Seite stelle, und damit die Revolution in Preußen schlesse.

**Berlin, 7. Nov.** Heute Nachmittag traf S. M. der König von Belgien hier wieder ein. In dem zahlreichen

Gefolge Höchstselben befanden sich der Ministerpräsident v. Bismarck und der Finanzminister v. Bodelschwingh. Der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf v. Jbenplitz, ist schon gestern Abend nach der Hauptstadt zurückgekehrt. Zu Anfang nächster Woche wird der Kriegsminister v. Roon von seiner längeren Urlaubsreise hier wieder ankommen. Um dieselbe Zeit kehrt auch der Minister des Innern, v. Jagow, aus der Prignitz nach der Hauptstadt zurück. Der Kultusminister v. Mülller wird gegen Ende der nächsten Woche aus der Neumark hier wieder eintreffen. Sobald sämtliche Kabinettsmitglieder in der Hauptstadt vereinigt sind, stehen im Plenum des Staatsministeriums Beratungen über mehrere Landtagsvorlagen zu erwarten. In den einzelnen Ministerien ist man andauernd sehr eifrig mit den Budgetaufstellungen für 1864 beschäftigt. Die Arbeiten in Betreff einer Revision der Etats für 1863 sollen nunmehr beendigt sein. — Morgen Mittag wird der König dem neu ernannten Vertreter Frankreichs am hiesigen Hofe, Baron v. Talleyrand, eine Audienz ertheilen, um dessen Beglaubigungsschreiben entgegen zu nehmen. Der bisherige französische Gesandte, Prinz Latour d'Auvergne, trifft alle Anstalten zu seiner baldigen Abreise. — In der nächsten Woche soll über die Befetzung mehrerer diplomatischen Stellen und einiger hohen militärischen Kommando-posten Beschlüsse erfolgen. — Binnen kurzem werden die Vertreter Preußens an den Höfen von Wien und München, Hr. v. Werther und Graf Perponcher, sowie der diesseitige Bundesstagsgesandte, Hr. v. Ujedom, nach Berlin kommen. Die Berufung derselben nach der Hauptstadt soll mit den jüngsten Vorgängen auf dem Gebiet der deutschen Frage im Zusammenhang stehen. Wie es heißt, wird auch die Zollvereins-Frage hier demnächst den Gegenstand eingänglicher Erörterungen bilden. — Der neue Oberpräsident der Provinz Brandenburg, v. Selchow, welcher bereits vor einigen Wochen sein jetziges Amt übernommen hat, ist heute mit seiner Familie von Frankfurt a. O. nach Potsdam übergesiedelt. — In Bezug auf die zum 24. und 26. bevorstehenden Ergänzungswahlen für das neujahr auscheidende Drittel der Stadtverordneten-Versammlung gibt sich hier schon seit Wochen eine lebhaftere Bewegung kund, die bei dem wachsenden Eifer der Parteien täglich noch an Regsamkeit zunimmt.

**Breslau, 3. Nov.** Die Nachricht, daß dem Domschola-stikus Professor Dr. Valger vom heil. Vater die bestimmte Weisung zugewandt sei, von seiner Professur zu abtreten, wird in den „Köln. Bl.“ bestimmt in Abrede gestellt und hinzugefügt, daß in einer in jüngster Zeit von Rom an Prof. Valger ergangenen Mittheilung eine derartige Weisung nicht enthalten sei.

**Wien, 7. Nov.** Die (bekanntlich der Regierung nahe-stehende) „Scharf. Korresp.“ glaubt „aus guter Quelle“ zu wissen, daß in den nächsten Tagen Kurhessen in Betreff des Handelsvertrags mit Frankreich in Berlin eine in ähnlicher Weise hypothetisch ablehnende Erklärung, wie Frankfurt und Rossau, abgeben werde.

**Wien, 7. Nov.** Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so werden wir in kürzester Frist, mit Hrn. v. Schmerling oder ohne Hrn. v. Schmerling, eine sehr entschiedene Aenderung in der ungarischen Politik der Regierung zu konstatiren haben. Die Worte, mit welchen der Kaiser die letzte Magnaten-deputation entlassen, weisen bereits auf eine solche Aenderung hin, und seit man hier die Ueberzeugung gewonnen muß, daß alle Parteien in Ungarn, die bisher unzugängliche Deakische Beschlußpartei nicht ausgenommen, um die von hier aus dargebotene Friedenshand zu ergreifen bereit sind und nur darauf warten, daß man in Wien entschlossen ausspreche, daß der starre Buchstabe der Februarverfassung kein Hinderniß einer Verständigung sein solle, und deren Nothwendigkeit haben wie drüben gleich tief empfunden wird, — seitdem darf man es als feststehend annehmen, daß die in letzter Instanz entscheidenden Kreise auf eine Lösung hinarbeiten, welche, soweit nicht die Frage der Reichseinheit zugleich eine Frage der Machtstellung des Kaiserstaates ist, den historisch gegebenen Ansprüchen Ungarns auf eine wesentlich national und selbständig organisirte Regierung volle Rechnung trägt. Man sieht endlich ein, daß, wo die Verständigung mit Ungarn eine Lebensbedingung für ein großes und mächtiges Oesterreich ist, man nicht um verhältnismäßige Kleinigkeiten markten und feilschen dürfte, und daß das sicherste Mittel, so viel als möglich von Ungarn zu erhalten, darin besteht, ihm so viel als möglich zu geben. Der Augenblick, wo Hr. v. Schmerling, durch die letzten parlamentarischen Ereignisse in seiner Stellung tief erschüttert, nahezu um seine eigene Existenz zu ringen hat, ist von ungarischer Seite mit Geschick und Energie benützt worden, und selbst wenn es dem Staatsminister gelingen sollte, das dem Reichsrath gegenüber verlorene Terrain zurückzuerobieren, würde er schwerlich in der Lage sein, mit Erfolg den Kampf gegen einen Gegner wieder aufzunehmen, der in der Zwischenzeit über ihn hinweg direkt mit der Krone sich auseinandersetzen gewußt hat. Was das konstitutionelle Gebäude noch so gänzlich unfertig dasteht und wo der „Verfassungsmiester“ selbst sich bisher genöthigt gesehen, fortgesetzt mit Fiktionen und andrem exceptionellen Apparat von einem Tag zum anderen zu leben. Die Februarverfassung ist gewiß ein hohes Gut für Oesterreich, aber um den Preis Ungarns wäre sie doch zu theuer erkauft. Man könnte zweifelhaft sein, wenn man zu wählen hätte zwischen Ungarn und einer Verfassung überhaupt; aber zwischen Ungarn und gerade dieser Verfassung kann die Wahl nicht schwer sein.

**Italien.**

**Turin.** Ueber den letzten Notenwechsel zwischen dem hiesigen und dem französischen Hof wird der „Köln. Ztg.“ jetzt „aus besserer Quelle“ folgendes aus Turin mitgetheilt: Wenige Tage nach der Ernennung des Hrn. Drouyn de Lhuys richtete General Durando an das Kabinet der Tuilerien eine neue Note, die, unter dem Eindruck jenes Ereignisses ge-

schrieben, Italiens Sache mit Loyalität und Würde vertritt. Der italienische Minister zählt nochmals all die Gefahren und Uebelstände auf, welche der gegenwärtigen Situation entspringen, und schließt mit der direkten Frage, ob Frankreich den Augenblick nicht für gekommen halte, diesen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. Auf diese Note hat Drouyn de Lhuys nun vor einigen Tagen geantwortet. Er ergreift die Gelegenheit, um des längern seine Ansichten über die Lage der Dinge auseinanderzusetzen, erinnert an die Reserven, welche Frankreich stets den von Seiten Italiens gegen den Kirchenstaat gerichteten Schritten, wie z. B. dem Einfall in Umbrien und die Marken, entgegengesetzt habe, und erklärt endlich, daß Frankreich sich zu einem Entschlusse, wie ihn die italienische Regierung verlange, nicht herbeilassen könne. Die französische Note ist also nicht direkt die Beantwortung des Durando'schen Zirkulars, kann aber ihrem Inhalte nach als solche betrachtet werden. Die italienische Regierung hat auf dieses Auktionsstück, das sich im Uebigen der höflichsten Form befleißigt, noch nicht geantwortet. Auch wird sie dieses in keinem Falle vor der Eröffnung des Parlaments thun, möglicher Weise aber die Beantwortung überhaupt unterlassen.

**Frankreich.**

**Paris, 7. Nov.** An der Börse war heute das Gerücht verbreitet, daß im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Nachricht eingetroffen sei, daß zu Athen die Republik proklamirt wurde. Ich habe Grund, zu glauben, daß, wenn auch eine so bestimmt lautende Nachricht nicht eintraf, die Berichte des französischen Gesandten allerdings voraussehen lassen, daß es den Anstrengungen der monarchischen Partei, welche sich um die provisorische Regierung schart, nur schwer, vielleicht nicht gelingen dürfte, den Triumph der republikanischen Partei zu verhindern. Diese Partei, an deren Spitze bekanntlich General Grivas steht, möchte aus Athen die Hauptstadt einer Republik auf folgenden Grundlagen machen: Griechenland würde 3 Provinzen (Livadien oder Hellades, Morea oder Peloponnesus und den griechischen Archipelagus) mit 24 Gouvernements umfassen. Jede der Provinzen wäre das Centrum einer Lokalregierung und würde einen Deputirten ernennen, der sich nach Athen begeben und Mitglied eines Triumvirats sein würde, welches auf 4 Jahre gewählt und mit Leitung der Staatsgeschäfte beauftragt werden soll. Der Präsident dieses Triumvirats würde Staatsoberhaupt mit exekutiver Gewalt sein. In Athen soll außerdem eine Zentralversammlung zur Entscheidung der Fragen von allgemeinem Interesse bestehen. Diesen Tendenzen gegenüber haben die verschworenerischen Versicherungen der provisorischen Regierung, daß sie jeden Angriff auf die Türkei verhindern werde u. s. w., natürlich nur einen sehr geringen Werth. Man sieht in Athen bereits ein, daß die rasche Wahl eines Königs aus einem der europäischen Fürstenhäuser das einzige Mittel ist, der Anarchie zu entgehen; man würde, um dieses Ziel zu erreichen, selbst vom Uebertritt des neuen Herrschers zur orthodoxen Kirche absehen, wenn er die griechische Religion als Staatsreligion anerkennt.

Ein zweites, an der Börse verbreitetes Gerücht wollte wissen, daß die Regierungen von Frankreich und England sich verständigt hätten, den kriegführenden Parteien in Amerika ihre guten Dienste anzubieten. Die „Patrie“ bestätigt diese Gerüchte bis zu einem gewissen Punkte, indem sie sagt: „Es ist die Rede, daß die Grundlagen eines Waffenstillstandes zwischen Nord- und Südamerika festgestellt worden. Bis jetzt verlautet nichts Näheres, doch haben diese Gerüchte eine gewisse Konsistenz gewonnen. — Prinz Napoleon hat vorgestern den Redakteuren des „Siècle“, der „Dpin. nation“, des „Pays“ und Hrn. Paulin Limayrac vom „Constitutionnel“ ein Wahl gegeben. Gestern begab sich der Prinz nach Compiègne, wo morgen theatralische Vorstellungen, Konzerte und nebenbei auch Ministerrath stattfinden wird. Es stehen für diese Verathung keinerlei wichtige Angelegenheiten auf der Tagesordnung, da, wie bereits bemerkt, der Kaiser sich während seines Aufenthalts in Compiègne möglichst wenig Galle mit Politik machen will. Dennoch wäre es sehr möglich, daß diese Sitzung nicht ohne Sturm (vielleicht in einem Glas Wasser) ablaufen wird. Hr. Drouyn de Lhuys scheint nämlich über das Rundschreiben des Hrn. v. Persigny an die Präfekten nichts weniger als zufrieden, worüber es leicht zu energischen Erörterungen kommen könnte. Daß übrigens die Wellen hoch gehen, beweist der Jörn der „France“ gegen das „Siècle“, welches, auf das genannte Rundschreiben gestützt, triumphirend ausruft: „Nichts ist geändert.“ „Nichts ist in der That geändert — erwidert darauf die „France“ — als die Männer, welche die Politik des Kaisers in die Richtung des „Siècle“ drängen wollten. Aber nichts ist geändert in unserer Politik, denn unsere Armee, welche das „Siècle“ zurückberufen wollte, bleibt in Rom, und Frankreich wendet sich heute gegen Turin und fordert den Beitritt zum Ausfüh-rungsplan, dessen Zweck ist, dem Papste das päpstliche Gebiet zu sichern.“ Durch General Alard, welcher aus Rom zurückkehrte, erfährt man übrigens, daß die Stimmung des päpstlichen Hofes für die Turiner Regierung weit davon entfernt ist, sich gebessert zu haben. — Für Msgr. Lenatiempo (welcher, wie das römische Volk sagt, durch einen „Erzengel“ aus den neapolitanisch-piemontesischen Gefängnissen befreit wurde) bereitet man in Rom eine Ovation vor. — Dr. Vieto, wo die Piemontesen jüngst vier päpstliche Sendarnen aufhoben, soll auf Befehl des Generals Montebello von den Franzosen besetzt werden. — Hr. Daboi de Saligny wurde von General Forey zu Vera-Cruz eingeschifft, um ohne viele Zeremonien nach Hause expedirt zu werden. — Die Angelegenheit des Mirès kam heute vor dem Kassationshof zur Verhandlung. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß es bei dem Tadel des Urtheils von Douai und bei der moralischen Beurtheilung des Mirès sein definitives Verbleiben haben wird. — Börse ohne Bedeutung. Rente 70.95 nach 71.25. Mob. 1192.50 nach 1210. Ital. Anl. 73.15.

**Belgien.**

**Brüssel, 5. Nov. (Fr. Z.)** Auf eine Anfrage von London in Betreff der griechischen Thronfrage hat König



Leopold in voller Uebereinstimmung mit seinem Sohn, dem Grafen Philipp von Flandern, erklärt, daß Letzterer, sollte die Wahl der Griechen auch auf ihn fallen, die Krone Griechenlands ausüben würde.

### Rußland und Polen.

**Petersburg, 1. Nov.** Das „Journ. de St. Petersbourg“ läßt sich heute zum ersten Mal über die griechische Frage hören. Es meint in Bezug auf die Polemik der ausländischen Presse: man müsse „dermalen die Thaten sprechen lassen, durch welche Griechenland, sich selbst überliefert, seinen freien Willen kundgeben wird. Lassen wir also die Thaten sprechen; sie werden uns besser als die französischen, deutschen, englischen und belgischen Blätter sagen, was Griechenland will.“ Wie einfach! — Das [telegraphisch gemeldete] kaiserliche Dekret über Abschaffung von bisher in Polen gültig gewesenen Steuern bezieht sich auf das Koscherfleisch der nach israelitischem Religionsgebrauch geschlachteten Thiere und auf die Diensthoten.

### Griechenland.

Aus Athen erhalten wir die Mittheilung, daß der Marineminister der provisorischen Regierung darauf dringe, in Frankreich schleunigst zwei Panzer-Widerschiffe für die griechische Kriegsmarine bauen zu lassen. Ein in Petersburg lebender Grieche, welcher über enorme Reichthümer gebietet, soll sich erboten haben, die Hälfte der Kosten zu diesem Zwecke zu tragen.

### Neueste Levantepost.

\* **Marseille, 6. Nov.** Das Paketboot aus der Levante hat Nachrichten von Teheran, 23. Sept., überbracht. Die persische Regierung, aufgebracht über den Ueberfall Teherans von Seiten Dost Mohammed's, des Königs der Afghanen, hat ein mit 55 Geschützen versehenes Armeekorps gegen Khorassan geschickt. Rußland verspricht Persien eine Unterstützung an Geld und Leuten. Die afghanische Armee wird von englischen Offizieren aus Indien befehligt. Der Schah legt seine Rüstungen fort. Er hat die Erlaubnis zum Ankauf von Waffen und Munition in Europa gegeben. Aus Frankreich sind gezeigte Kanonen und Gewehre angekommen. Mehrere europäische Offiziere haben ein Kommando in der persischen Operationsarmee erhalten. Der italienische Bevollmächtigte, Hr. Carutti, ist mit großem Gepränge in Teheran empfangen worden. Mit Italien ist ein neuer Handelsvertrag abgeschlossen worden. Man hat mit der Herstellung der Telegraphenlinie zwischen Teheran und Bagdad begonnen, welche mit Konstantinopel und später mit Indien in Verbindung gesetzt werden soll.

### Großbritannien.

\* **London, 6. Nov.** Der Prinz von Wales wird, so viel bis jetzt bekannt ist, am 25. d. M. von seiner Reise hier zurückkehren. — Die Ernennung von Sir Charles Trevelyan zum Conferenzmitglied des Generalgouverneurs von Indien hat die Bestätigung der Königin erhalten. — Die Tscherkessenhäuptlinge, welche hieher gekommen sind, um bei England Hilfe gegen Rußland zu suchen, wohnen gestern wieder einem von ihren Freunden veranstalteten Meeting bei, auf welchem der Beschluß gefaßt wurde, eine Petition zu Gunsten Circassiens an die Königin zu richten. — Es ist die Rede davon, daß der Earl of Cowley und vielleicht sogar Hr. Dr. O'Connell demnächst zum Besuch herüber kommen werden, um sich mit Lord Palmerston und Lord Russell persönlich über die italienische und griechische Frage zu verständigen.

Wieder hat sich ein angesehenes Parlamentsmitglied über die Handelsbeziehungen zwischen England und Oesterreich öffentlich vernehmen lassen: Hr. Somerset Beaumont, welcher vor kurzem von einer Reise aus Oesterreich zurückgekommen ist, und das Ergebnis seiner Forschungen vorzulesen der Handelskammer von Newcastle und Gateshead vorlegte. Folgendes ist der wesentliche Inhalt seines langen Vortrags:

Zu einer Zeit, wo die Landesindustrie einen empfindlichen Stoß erhalten habe und sich auf weitere Störungen gefaßt machen müsse (durch den amerikanischen Krieg), sei es die Pflicht eines Volkvertreters, sich nach neuen Handelsbeziehungen umzusehen. Aus diesem Grunde habe er schon am Schluß der vorigen Session den Premier interpellirt, ob die Regierung Verhandlungen in Betreff eines mit Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrags zu eröffnen gedenke. Lord Palmerston habe in Southampton, bei dem Hrn. v. Thierry zu Ehren veranstalteten Banquet geäußert, daß er die Wichtigkeit dieser Frage wohl erfaßt habe, indem er u. A. hervorhob, daß die Handelsbeziehungen Englands zu Oesterreich erprießlicher, als die mit einem andern Staate Europas werden könnten. Dieses Thema wolle er (der Redner) nun ausführlicher behandeln, und die Bemerkung vorausschicken, daß es jetzt, bei den zum Bessern veränderten Zuständen Oesterreichs, an der Zeit sein dürfte, den Gegenstand praktisch zu erörtern.

Der Redner geht nun der Reihe nach diejenigen Bodenerzeugnisse des österreichischen Kaiserstaats durch, welche von diesem zu beiderseitigem Vortheile bezogen werden könnten. Vor allem Andern Getreide. Die Kornproduktion Oesterreichs, zumal Ungarns, könne in einem unglaublich hohen Grade erhöht werden. Noch vor wenigen Jahren habe ungarischer Weizen nur auf dem kostspieligen Umwege über die Donau und das Schwarze Meer hieher gelangen können, während gegenwärtig, vermittelt der Triester Eisenbahn, der Mittelpunkt der ungarischen Kornmärkte nur 36—48 Stunden vom Adriatischen Meere entfernt sei. Wäre die Ausfuhr erst recht im Gange, dann würde Ungarn, das jetzt zum heimischen Verbrauche viel Roggen baut, sich dem Weizenbau zuwenden. Die Einfuhrung besserer Mäckermaschinen, dem Zuflusse fremder Kapitalien, und die Ermäßigung der Zölle, das seien die drei Bedingungen zur Hebung des Wohlstandes in Ungarn. Denn nicht nur Weizen, sondern fast jedes beliebige Produkt gedeihe auf dem humusreichen Alluvialboden der Theißgegenden, Mais und Gerste, Roggen, Hafer, Zucker, Flachs, Hanf und vorzüglich Tabak. Bei einigermaßen entsprechenden Maßregeln könnte der Banater Weizen — Frucht, Zoll und Kommission inbegriffen — auf dem Londoner Markte um 52 Sch. (statt heute um 53 Sch. 6 P.) verkauft werden, und habe sich Graf Edmund Sidiy verpflichtet, all seinen Weizen, der nichts zu wünschen übrig läßt, die nächsten fünf Jahre hindurch um 33 Sch. per Quarter bis zur Eisenbahn abzuliefern.

So viel über Getreide. Was die ungarischen Weine betrifft, so könnten sie bei vernünftiger Behandlung sehr bald mit den französischen konkurriren. Dem österreichischen Ausstellungsatalog zufolge produziere Ungarn jährlich zwischen 360 und 480 Millionen Gallonen Wein, wovon 36 Mill. Gallonen sich ganz gut zur Ausfuhr herrichten ließen. Die besten Sorten weißer und rother Weine würden sich ohne Zweifel einen Markt in England erobern; doch seien — wie schon Dunlop's letzter Bericht an die Regierung richtig hervorhob — wohlfeilere Vertegremittel, Verwendung größerer Kapitalkräfte, und eine wissenschaftlichere Behandlung der zur Ausfuhr bestimmten Weine unerlässlich. Der Redner spricht noch von anderen österreichischen Ausfuhrartikeln: Hader, Wolle, Tabak u. dgl. und hierauf von dem, was Oesterreich in größeren Massen aus England beziehen könnte, wenn erst die Einfuhrzölle ermäßigt würden, namentlich von Kolonialwaaren: Thee, Gewürzen, Rohrzucker u. dgl. Am Schluß seines Vortrags bemerkt er:

„In Wien hatte ich eine Besprechung mit dem Grafen Rechberg. Ich wußte vom Hörensagen, daß er und sein Kollege, Hr. v. Schmerling, Vertreter der Freihandelspolitik seien, oder mich des Ausdrucks Lord Palmerston's zu bedienen, daß Graf Rechberg die Vortheile der allervollständigsten Handelsfreiheit wohl erfaßt habe. Ich fand diese Ansicht durch mein Gespräch mit dem Grafen als eine durchaus richtige. Graf Rechberg setzte mir die Hindernisse, die einer plötzlichen Umgestaltung der österreichischen Handelspolitik im Wege stehen, ausführlich auseinander, und wie Oesterreich durch den im Jahr 1854 abgeschlossenen Vertrag mit dem Zollverein bis zum Jahr 1866 an gewisse Abmachungen gebunden sei; doch sprach er dabei den Wunsch und die Bereitwilligkeit zur baldigen Erweiterung der Handelsbeziehungen mit England aus, sobald die Umstände ihm freiere Hand lassen sollten. Auf eines wolle er mich besonders aufmerksam machen. Er habe das System des praktischen Verkehrs und der Industrie Englands studirt und jederzeit bewundert, er hoffe eine gleiche Entwicklung des Unternehmungsgeistes in Oesterreich zu erleben, wo in Eisenbahnen, Minen und fast allen Industriezweigen Großes zu leisten übrig bleibe. Sehr wichtig zur Erreichung dieses Zweckes aber wäre eine starke Beibehaltung englischer Kapitalien und Englands Beispiel bei der Ausbeutung der natürlichen Schätze Oesterreichs. Graf Rechberg versicherte mir, daß, nachdem Ausländern die vollständige Freiheit des Verkehrs in österreichischen Staaten gewährt ist, den Engländern besondere Aufmerksamkeit und Begünstigung zu Theil werden würden. Auch ermächtigte er mich, wenn ich mich recht erinnere, diese seine Worte jedweder Gesellschaft ehrenwerther und unternehmender englischer Kaufleute mitzutheilen.“

Der Redner vergleicht noch die heutige Finanzlage Oesterreichs mit der Englands im Jahr 1784, wo dessen Staatsschuld so groß wie die jetzige Oesterreichs war, und wo seine 4 1/2 Proz. Consols auf 56 standen. England habe damals Amerika, somit mehr verloren, als Oesterreich an der Bombardirung befiel. Durch Pitt und dessen erleuchtete Handelspolitik habe es sich aus seinen finanziellen Bedrängnissen aufgerafft, und durch dieselben Mittel allein könne Oesterreich sich zu großer Blüthe heben, durch Freihandel, religiöse Duldung und Repräsentativinstitutionen.

Dem ehrenwerthen Redner votirte die Handelskammer ihren Dank für diesen Vortrag.

### Amerika.

Der Feldzug der Potomac-Armee vom März bis Juli 1862. I. (Sch. M.) Unter dieser Aufschrift bringt die „Revue des deux mondes“ vom 15. Okt. einen Aufsatz über den Krieg in Nordamerika, welcher durch die geistreiche Darstellung nicht weniger, als durch seine muthmaßliche hohe Autorität die allgemeine Aufmerksamkeit erregte; als Verfasser wird nämlich mit großer Bestimmtheit der Prinz v. Joinville genannt (der Artikel ist von A. Trognon unterzeichnet), der mit dem Herzog v. Sautres und dem Grafen von Paris während dieser Zeit im unionistischen Heere diente. Daß es so dem Prinzen vergönnt war, tiefere Blicke in die Pläne des Hauptquartiers zu thun, als den gewöhnlichen Zeitungsrespondenten, ist begreiflich; als Militär vom Fach war er mehr als ein Anderer geeignet, die Schwierigkeiten des Kriegs zu erkennen, die Leistungen der Truppen zu würdigen, und über die errungenen Erfolge sich befriedigend oder tadelnd auszusprechen. Das Letztere ist allerdings in mildester Form geschehen; die äußerst zuvorkommende Aufnahme, welche die Franzosen bei McClellan's Generalstab gefunden, erklärt das genügend. Aber selbst wenn er zu säuberlich verfuhr in seinem Urtheil, darf er doch mit Fug und Recht auf den Dank des Publikums zählen, vor dessen Augen, man darf wohl sagen zum ersten Mal, ein klares, anschauliches Bild jenes gewaltigen Kampfes entrollt wird, der das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch nimmt, und über den man doch höchst ungenügend unterrichtet ist. Versuchen wir es, einen kurzen Auszug des umfangreichen Aufsatzes zu geben.

Bei meiner Ankunft, erzählt der Verfasser, war der erste Akt des blutigen Drama's schon zu Ende; Fort Sumter war übergeben, die Schlacht bei Bull's Run verloren; Washington sollte in Eile besetzt und die Potomac-Armee geschaffen werden. Durch Verrath, durch Geschicklichkeit und Gewalt hatte der Süden bisher Alles zu seinen Gunsten gewandt, während der Norden sich auf seine Macht verlassen und nichts gethan hatte. Nun sollte mit einem Schlag Alles anders werden; es war klar, der Süden werde nur unter solchen Bedingungen in die Union wieder eintreten, wie man sie ihm nie zugestehen konnte; einmal aber das Prinzip der Trennung im Staatenbunde zugelassen, und die Union zerfiel Stück für Stück. Also lieber einen langen Krieg und mit Energie fortgesetzt. 500,000 Mann wurden ausgehoben, die nöthigen Fonds zur Ausrüstung und Unterhaltung aufgebracht; aber so leicht es war, eine Masse von Menschen aus dem Boden zu stampfen und ungeheure Kriegsvorräthe aufzuhäufen, so schwer war es, den Geist der Disziplin und des Gehorsams den aus allen Weltgegenden herbeigekommenen Truppen einzupflanzen.

Vor der Trennung hatte die Union eine Armee von 20,000 Mann regelmäßer Truppen, die diszipliniert, mit einem sehr unterrichteten, tüchtigen Offiziercorps. Im Norden war man gewöhnt gewesen, die gemeinen Soldaten als Nichtlinge zu verachten, die Offiziere zum Theil aber wegen ihrer höheren Bildung als Aristokraten zu verehren. Beim Ausbruch des Krieges stand diese Armee tief im Süden bei Mexico und Texas, Niemand wußte warum; auf die Nachricht von der Trennung verließ die größte Theil, nur wenige Tausende kamen unter Leitung einiger treugebliebenen Offiziere im Nor-

den an; sie bildeten die trefflichen Cadres der neu zu organisirenden Freiwilligenarmee. Ein Freiwilliger ist aber gewöhnlich durchaus nicht der (wie man ihn sich vorstellt), der aus reiner Begeisterung für die Sache der Freiheit und Zivilisation zum Schwert greift, der sein Vaterland retten oder mit Ruhm bedeckt fallen will — o nein, sondern der Soldat, welcher gut bezahlt wird (13 Doll. per Monat, für seine Familie wird noch besonders gesorgt), und nichts thut, als was er will.

Einen solchen Haufen in eine Armee, die diesen Namen verdient, zu verwandeln, ist keine Kleinigkeit, und die aus den Kriegsschulen hervorgegangenen Offiziere hatten eine saure Arbeit. Wurden ja doch auch die Freiwilligenregimenter auf ganz sonderbare Art gebildet. In Washington rechnet man aus, wie viel Regimenter ein Staat etwa zu stellen vermag; einige Personen machen sich dann anheißig, die verlangte Zahl zusammenzubringen; sie rechnen auf ihre Bekannthschaften, ihren Einfluß, ihre Stärke im Uebereinen und Versprechen; nur stellen sie eine Bedingung: im fraglichen Regiment Oberst oder Major sein zu dürfen. Es wird zugestanden; jetzt geht es an das Werben, unter den Freunden zuerst; der verspricht 20, jener 10 Mann zu liefern, und wird Hauptmann oder Leutnant; bis auf die niedersten Chargen herab wird Alles zum Voraus im Afford vergeben; endlich ist das Regiment vollzählig, der Gouverneur des Staats erhält die Listen. Das Regiment wird bewaffnet und montirt, und siehe da, „es ist Alles sehr gut“, fort mit ihm auf den Kriegsschauplatz. So gemüthlich die Sache sich auf dem Papier ausnimmt, so unmilltärisch und verkehrt ist dies System; denn wie da eine feste Disziplin schaffen, wo der Kommandant nur der gute Kamerad ist, und die Mehrzahl im Kampf und außer demselben nur gehorcht, so weit es ihr angemessen scheint? Der Grundsatz der Amerikaner, daß Jeder Alles kann, was er nur will, ohne es lange lernen zu müssen, und daß Jeder nur für sich sorgt, ohne dem Andern Rechnung zu tragen, hat hier schlimme Früchte gezeitigt. Und doch urtheilen wir auch da billig, und erkennen wir an, daß noch nie eine Nation ganz aus eigenen Kräften, ohne Zwang, in so kurzer Zeit eine solche Armee aufstellte; vergesse man nicht, daß für die Verwaltung und Verpflegung für Artillerie, Spital und Telegraphen erst gesorgt, daß dies zum größten Theil neu geschaffen werden mußte, ohne daß man den Vortheil einer bewährten Tradition hat, und man wird den Mangel an Organisation schmerzlich beklagen, aber begreiflich finden, fast entschuldigen.

Im Süden waren die Verhältnisse anders. Jefferson Davis, früher Kriegsminister und General, mit dem Kriegswesen im Einzelnen und im Großen vertraut, dazu eine energische Persönlichkeit, vereinigte in sich alle nöthigen Eigenschaften, um die Diktatur auszufüllen, welche ihm die Südstaaten angetragen, da sie in ihm den besten Verfechter ihrer Rechte erkannten. Man warb keine Freiwilligen, man rekrutirte. Die Offiziere, ein ausgewählter Stab, wurden von Davis, der sich überhaupt aufs Organisiren versteht, den Regimentern vorgelegt, und erschienen dort nicht, um den Kameraden zu spielen, sondern um zu kommandiren, etwas, was die Weissen als Sklavensitzer ohnedies schon gewohnt waren. (Fortfolgt.)

### Baden.

\* **Lörrach, 6. Nov.** Am 6. d. wurde ein Bürger von H a u i n z g e n, welcher von seiner Ehefrau getrennt in einem besondern Zimmer in demselben Hause lebte, in diesem Zimmer erhängt gefunden. Dem Vernehmen nach hat die Legation die unzweideutigen Anzeichen dafür geliefert, daß hier kein Selbstmord, sondern Anwendung fremder Gewalt im Spiele sei. Auch hören wir, daß die Ehefrau des Unglücklichen bereits gefänglich eingezogen worden sei.

### Vermischte Nachrichten.

\* Nachdem vor einigen Tagen die hienographischen Berichte über die Verhandlungen der dritten Generalversammlung des Nationalvereins zu Koburg erschienen sind (Koburg, Verlag der Exped. der „Woch.-Schr. des Nat.-Ver.“) erschienen sind, sind jetzt auch die Verhandlungen der großdeutschen Versammlung zu Frankfurt (Schmeibersche Buchhandlung daselbst) erschienen; und kommen letztere zuerst als Beilage zur „Frankf. Post-Ztg.“ zu.

— **München, 6. Nov.** Die Kosten der Festlichkeiten, welche das hiesige Handelsgremium zu Ehren der Mitglieder des deutschen Handeltags veranstaltete, belaufen sich auf 5000 fl., und wohl eben so viel hat das vom Magistrat im Rathhaus gegebene Fest gekostet. Wie die „Bayer. Ztg.“ mittheilt, hat Se. Maj. der König auf Antrag des Handelsministeriums genehmigt, daß die Hälfte der dem Handelsgremium erwachsenen Kosten auf die Staatskasse überweisen werde. — Die Arbeiten zur Herstellung der Eisenbahn von Nordlingen an die württembergische Grenze sind so weit gediehen, daß die Bahnstraße im kommenden Frühjahr dem Verkehr übergeben werden kann. Auch ein Theil der Bahn von Augsburg nach Würzburg wird im nächsten Sommer schon fahrbar werden, und die ganze Bahnstrecke bis 1864 zur Vollendung gelangen.

— **Koburg, 5. Nov.** Der projektirte Bershufverein nach dem Muster von Schulz-Delitzsch hat sich hier gebildet und zählt bereits 50 Mitglieder.

— Richard Wagner ist in Dresden eingetroffen, um daselbst dauernd seinen Wohnsitz anzuschlagen.

Verantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Herm. Kroenlein.

### Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, 9. Nov. 4. Quartal. 123. Abonnementsvorstellung. **Tell**; große Oper mit Ballet in 4 Akten, von Rossini.

Dienstag 11. Nov. 4. Quartal. 124. Abonnementsvorstellung. **Die Räuber**; Trauerspiel in 5 Akten, von Schiller.

### Theater in Baden.

Mittwoch 12. Nov. **Der Störenfried**; Lustspiel in 4 Akten, von Roderich Benedix.



**Alle** in diesen Blättern angekündigten Loose von Staats-Gewinn-Ziehungen und Geldverloosungen sind stets aufs billigste von unterzeichneten Haupt-Einnehmern zu beziehen. Der directe Bezug von denselben sichert nicht nur allein den Betheiligten die prompteste Ueberfendung der Ziehungs-Liste, sondern auch die sofortige Auszahlung der Gewinne in jedem Orte Deutschlands. (Pläne gratis und franco.) — Die nächsten Ziehungen finden statt am 19. u. 20. November in Frankfurt a. M. und 11. u. 12. Dezember in Braunschweig.

NB. Laut Jedermann zu Diensten stehenden amtlichen Listen wurden durch unsere Vermittlung wieder in jüngster Zeit folgende Kapitalpreise gewonnen, resp. ausbezahlt: fl. 115,000, 100,000, 70,000, 50,000, 35,000, 30,000, 25,000, 20,000.

**Stirn & Greim,**  
Haupt-Einnehmer  
in Frankfurt am Main.

**3.p.670. Staufen.** Allen Freunden, Bekannten und Verwandten in der Nähe und Ferne theilen wir hiermit auf diesem Wege die traurige, für uns äußerst schmerzliche Nachricht mit, daß unser unvergesslicher Vater und Vater, Joh. Bernhard Schirrmann, Steuerperäquator zu Staufen, nach einer neunmonatlichen schmerzlichen Krankheit im Alter von 58 Jahren den 26. Oktober l. J. 1/2 auf 1 Uhr im Herrn verschieden ist, und bitten um stille Theilnahme an unserm überaus großen Schmerze und Verluste. Was wir verloren, werden Alle, die ihn kannten, wohl zu würdigen wissen. Er besaß bezüglich seiner höchst gewissenhaften und pünktlichen Amtsführung, und zwar war er seit 1835 definitiv als Steuerperäquator angestellt, das Wohlwollen und die Zufriedenheit seiner Vorgesetzten; und auch bezüglich seines Charakters und Lebenswandels war er überall, wo man ihn kannte, allgemein sehr geachtet und beliebt. Staufen, den 1. November 1862.  
Theresia Schirrmann, geb. Hochstuhl, Wittwe,  
Theresia Schirrmann, und  
Maria Schirrmann.

**Nachruf**  
an Herrn Pfarrverweser Friedrich Rein.  
So mußtest Du denn von uns weichen,  
Gerechter Mann für unsere Zeit!  
Doch die Erinnerung wird uns bleiben  
Und läßt Du fort auch noch so weit.  
Du hast ganz offen frei gesprochen,  
Trotzdem war's Bethaus niemals leer;  
Bon nah' und fern kam unverbrossen  
Die Schär, die wählte Dir Gehör.  
Doch weil Du Wahrheit hast gesprochen,  
Was Euliche nicht hören gern,  
Ward über Dir der Stab gebrochen,  
Statt hier zu weilen, wollest Du fern.  
Heil, Heil dem Ort, wo Du verlässest  
Das lautere, reine Gotteswort.  
Wenn man Dein Inneres hat ergründet,  
Läßt man gewiß Dich nicht mehr fort.  
Mit Ausnahme nur etlicher, sämmtliche  
Mitglieder und Freunde der Gemeine  
Weinheim.

**3.p.664. In L. Schmidt's Hofbuchhandlung in Donaueschingen** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:  
**Das Gesetz**  
über  
**die bürgerl. Gleichstellung der Israeliten im Großherzogthum Baden,**  
unter Angabe der Motive, Kommissionsberichte und landständischen Verhandlungen,  
herausgegeben  
von  
**L. Stempf,**  
großh. bad. Oberhofgerichtsrath.  
Preis, broschirt, 48 fr.

**3.p.532. Karlsruhe.**  
**Bekanntmachung.**  
Die Vergebung von baarem Gelde nach und von Straßburg betr.  
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß fortan Sendungen von baarem Gelde nach und von Straßburg loco, gleich wie im übrigen internen Verkehr auf der großh. Staatsbahn, zur **Eilgut-tage** Beförderung und bezüglich solcher Sendungen die gleichen Transportbestimmungen wie im internen Verkehr Anwendung finden werden.  
Karlsruhe, den 30. Oktober 1862.  
Direktion der großh. Verkehrsanstalten.  
Zimmer.

**3.p.397. Straßburg.**  
**Jahnarzt Sommer,**  
29 Gerberstraße 29  
Straßburg,  
empfiehlt sich, unter Hinweisung auf eine **zwanzig-jährige Erfahrung im Gebiete der Zahnheilkunde,** für sämmtliche Zahnoperationen; besonders: zum **Einsetzen künstlicher Zähne in Kautschuk oder Metall** und zum Ausfüllen hoher Zähne mit **Gold und Zahn-Cement.**

**3.p.683. Es wird ein Kapital** von 5 bis 25,000 fl. gegen eine gerichtliche Versicherung von 48,000 fl. aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

**3.p.695. Karlsruhe. (Wohlanzeige.)**  
**Gebr. Krapf aus Tyrol**  
empfehlen sich wieder dem hohen Adel, wie schon seit langen Jahren, zur hiesigen Messe mit ihrem großen Handschuhlager in allen Sorten, sowie auch Beutdecken, Jacken, Unterbeinkleidern und Winterhandschuhen von den neuesten Sorten, und versprechen reelle Bedienung.  
**Bude, Marktseite, mit obiger Firma versehen.**

**3.p.698. Ettlingen.**  
Meinen verehrten Kunden und Gönnern zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das Geschäft meines seligen Vaters in bisheriger Weise fortführe. Mich empfehlend.  
**Puchhinder Joseph Schild's Wittve.**

**3.p.669. Mannheim.**  
**Commisgesuch.**  
In einem Manufakturwaaren-Geschäfte in Mannheim wird ein solider Commis, konfessionsfrei, ohne Unterschied der Konfession und mit guten Zeugnissen versehen, als Reisender gesucht. Eintritt in 1-2 Monaten. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

**3.p.671. Eine Person,** die in allen weiblichen Arbeiten gut erfahren ist, wünscht auf kommende Weihnächten eine Stelle als Haushälterin bei einem alten Herrn oder einer Dame zu erhalten. Näheres bei der Exped. d. Blattes.

**3.p.705. Lehrlingsgesuch.**  
Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann kann sogleich in ein ital., franz. und engl. Speisewaren- und Sperrereigeschäft eintreten. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

**3.p.537. Böhln.**  
**Bierkessel-Gesuch.**  
Es wird ein gebrauchter, noch in gutem Zustande befindlicher Bierkessel, 6 bis 7 Ohm haltend, mit oder ohne Einrichtung zu kaufen gesucht.  
Näheres bei **Johann Conrad in Böhln.**

**3.p.704. Karlsruhe.**  
**Läden zu vermieten.**  
In der Ritter- und Langenstraße Nr. 155 werden mehrere elegante kleinere und größere Läden sogleich oder auf den 23. Januar l. J. vermietet.  
**Ph. Daniel Meyer, großh. Hoflieferant.**

**3.p.709. Karlsruhe.**  
**E. Arleth,**  
Großherzoglicher Hoflieferant,  
empfiehlt  
**frische Schellfische** (billig), Solles, Homards, engl. und franz. Austern, echt russ. und deutschen Kaviar, ger. Rheinlachs, Bückinge zum Robbessen, mar. Mal, Sardines, Sardellen, Salmen, Braten, Heringe, Anchovis &c. &c.

**3.p.687. Freiburg.**  
**Hausverkauf.**  
In Freiburg im Breisgau ist in einer angenehmen Lage der Stadt ein solides, neues Haus mit gewölbten Kellern, 20 Zimmern mit Küchen, Magdammern, nebst Hintergebäude, Hof mit laufendem Brunnen, aus freier Hand zu verkaufen. Diese Lokalität eignet sich auch für ein Geschäft, da im unteren Stock ein Laden sich befindet. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen Hr. **Karl August Meier, Holzhändler.**

**3.p.703. Weinheim.**  
**Liegenschaftsversteigerung-Zurücknahme zu Weinheim.**  
Nach hohem Anzeigenerlass, d. d. Mannheim, den 6. November 1862, Nr. 18,194, wird die in Nr. 248, 255 und 260 dieses Blattes ausgeschriebene Haus- und Gartenversteigerung des Freiherrlich von Ulmer'schen Stiftungsverwaltungs-Gebäudes zu Weinheim hiermit zurückgenommen.

**3.p.427. Frankfurt a. M.**  
**Ziehung am 15. Novbr. 1862: der Vaterlichen Eisenbahnloose.**  
Jedes Loos muß im Laufe der Ziehungen gewinnen.  
Gewinne des Anlehens fl. 25,000. fl. 20,000. fl. 18,000. fl. 15,000. fl. 14,000. fl. 12,000. fl. 10,000. fl. 5,000. fl. 3,000. fl. 2,000. fl. 1,000. fl. 500. fl. 100 &c. &c.  
Der geringste Gewinn ist 8 Gulden.  
1 Loos hierzu kostet nur fl. 1.  
6 Loose „ kosten „ 5.  
14 „ „ „ „ 10.  
Gegen Einzahlung des Betrags oder Postnachnahme zu haben bei dem concessionsierten Großhandlungshaus  
**B. Schottenfels in Frankfurt a. M.**  
Die beliebten kleinen Nr. von 1 bis 500 sind vorrätzig. Die Ziehungsliste wird gratis zugesandt.

**3.p.554. Hamburg.**  
**Neue bedeutend vermehrte große Geldverloosung von 2 Mill. 700,000 Mark,**  
in welcher nur Gewinne gezogen werden, garantiert und beaufsichtigt von der Staats-Regierung.  
Unter 17,900 Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark  
250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2mal 25,000, 2mal 20,000, 2mal 15,000, 2mal 12,500, 2mal 10,000, 1mal 7500, 1mal 6250, 4mal 5000, 6mal 3750, 1mal 3000, 85mal 2500, 5mal 1250, 105mal 1000 Mark, 5mal 750, 130mal 500, 245mal 250 u. s. w.  
1/2 Loos kostet 2 Halter, 1/4 Loos 4 Halter.  
Beginn der Ziehung den 11. u. 12. f. M.  
Nur um der verstärkten Nachfrage zu genügen, ist neben Vergrößerung des Gewinn-Kapitals die Loosen-Anzahl vermehrt, ohne den Preis derselben zu erhöhen.  
Auswärtige Aufträge mit Remessen oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinn-gelder sofort nach Entscheidung zu.

**A. Goldfarb,**  
Bankier in Hamburg.

**3.p.710. Karlsruhe.**  
**Carl Arleth,**  
Großherzoglicher Hoflieferant,  
empfiehlt eine größere Partie  
**schöner frischer Menton-Citronen**  
im Detail wie bei Abnahme von Original-Kisten billig, sowie schöne, frische spanische Orangen, frische Tafelfeigen, Sultanini, Rosinen, frische Maronen, auch Kirschen, Malagarosinen &c.

**3.p.610. Karlsruhe.**  
**Pferde-Versteigerung.**  
Am Montag den 1. Dezember d. J., Vormittags 11 Uhr, werden im diesseitigen Kasernehof  
11 Dienstpferde (Stuten),  
welche seither zur Nachhut auf's Land verstellt waren, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.  
Karlsruhe, am 4. November 1862.  
Verrechnung des großh. 2. Dragonerregiments  
Markgraf Maximilian.  
A. Claus, Regimentsquartiermeister.

**3.p.694. Nr. 33,127. Karlsruhe.**  
**Submissions-Vergebung.**  
Vergebung von Land-Postboten-Taschen betr.  
Die Anfertigung von 100 Stück ledernen Taschen für Land-Postboten soll im Submissionswege vergeben werden. Die hiezu Austragenden haben ihre Angebote bis zum 18. d. Mts. versiegelt und mit der Aufschrift  
"Lieferung von Taschen für Land-Postboten"  
bei unterzeichneter Stelle einzurichten.  
Das Musterstück, nach welchem die Anfertigung der Taschen in Stoff und Form zu erfolgen hat, sowie die Bedingungen können bei der Postmaterialverwaltung hier eingesehen werden.  
Karlsruhe, den 7. November 1862.  
Direktion der großh. Verkehrsanstalten.  
Zimmer.

**3.p.690. Nr. 599. Pforzheim.**  
**Eisenbahnbau von Pforzheim bis Mühlacker.**  
Bahnhof Mühlacker.  
Affordvergebung. Die Bauarbeiten für Herstellung des badien Verwaltungsbüroaus der Station Mühlacker sollen im Submissionswege auf Einzelepreise in Afford gegeben werden.  
Pläne, Affordbedingungen und Arbeitsverzeichnisse liegen von heute an auf dem Bau-Bureau des Pforz-

heimer Bahnhofes zur Einsicht offen, wofür auch die bezüglichen Angebote, versiegelt, kostenfrei und mit der Aufschrift „Angebote auf Bauarbeiten“, längstens bis Samstag den 15. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

einzureichen sind.  
Pforzheim, den 7. November 1862.  
Großh. bad. Eisenbahn-Bau-Inspektion.  
Hochbau-Sektion.  
R a d.

**3.p.701. Hammersteinbach.**  
**Verkauf von Abfalleisen.**  
Die unterzeichnete Hüttenverwaltung hat ungefähr 500 Ztr. Stabeisen- und Blechabfälle auf Lager, die sie zu verkaufen wünscht.  
Kaufliebhaber wollen ihre Angebote, die auf das ganze Quantum oder einen Theil desselben gerichtet sein können, bis zum 1. Dezember d. J. portofrei d. hier einreichen, wo auch von der zum Verkauf bereit liegenden Waare jeden Tag Einsicht genommen werden kann.  
Hammersteinbach, den 5. November 1862.  
Fürstl. Fürstb. Hüttenverwaltung.  
L. Wiltensberger.

**3.p.563. Nr. 11,904. Raßhatt. (Wobingerer Zahlbezahl.)**  
In Sachen  
Sebastian Fütterer's Wittve, Margaretha, geb. Rudolf, von Rothenfels  
gegen  
Apollonia Fütterer dahier, z. B. abwesend,  
wegen Forderung von 139 fl. 20 fr. Leibsgebührgeldstand,  
wird die Beklagte angewiesen, entweder die Klägerin zu befriedigen, oder, wenn sie die gerichtliche Verhandlung der Sache verlangen will, dieses binnen 8 Tagen zu erklären, wofür sie an die gerichtliche Anrufen die Forderung für zugelassen erklärt werden wird.

Dieselbe soll angewiesen, binnen gleicher Frist einen dahier wohnenden Bevollmächtigten zum Empfang der Zustellungen an sie anzustellen, da diese sonst durch Anschlag an die Gerichtstafel geschehen würden.  
Raßhatt, am 30. Oktober 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
K a r s t e r.

**3.p.667. Nr. 20,380. Heidelberg. (Diebstahl und Fahndung.)** In der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober d. J. wurden in Sandhausen folgende Gegenstände entwendet:  
1) Ein schwarzes neues Thibetkleid;  
2) ein schwarzes neues Cassimikleid;  
3) zwei neue baumwollene, weiß- und blau-farrirte Kleider;  
4) ein Watteof, blauefarbig;  
5) ein großes, graues neues Halstuch;  
6) ein kleines, graues neues Halstuch;  
7) ein schwarzes Wolltuch;  
8) ein blaues Thibetkleid;  
9) ein schwarzer Dreieckshut;  
10) ein schwarzer Überzug, weiß, roth und blau farrirt;  
11) ein Kissenüberzug von gleichem Stoff;  
12) acht Frauenhemden, mit C. M. roth gezeichnet;  
13) ein Paar Tuschuhe, und  
14) ein baarem Geld 1 fl. 24 fr.

Dieses Diebstahls ist eine fremde Weibsperson, die sich Emilie Müller nannte, und deren Signalment wir beifügen, bringen verdächtig.  
Dieselbe hat folgende Gegenstände zurückgelassen:  
1) Ein schwarz- und weißfarrirtes, noch neues Anstretkleid;  
2) ein baumwollenes Halstuch;  
3) ein Paar noch neue Lederstühle;  
4) ein Paar goldene Ohrringe;  
5) ein Granathalsband mit Messingschloß;  
6) eine messingene Broche;  
7) eine Mundharmonika;  
8) ein Frag- und Antwortspiel;  
9) ein Paar grauwollene Unterärmel, und  
10) eine neue Schere.

Wir bitten, auf die Thäterin und die entwendeten Gegenstände zu scharfen, und Erfere auf Betreten anher einfließen zu lassen.  
Signalment der Emilie Müller.  
Alter, 18 — 20 Jahre; Größe, mittel; Körperbau, kräftig; Gesicht, vollkommen; Gesichtsfarbe, blaß; Augen, braun; Augenbrauen, schwarz und auffallend stark; Haare, schwarz; Nase und Mund, mittel; Lippen, etwas aufgeworfen; Kinn, rund. Dieselbe spricht die Sprache, wie sie in der Gegend von Bruchsal gesprochen wird.  
Heidelberg, den 5. November 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
v. L i t t j e g i.

**3.p.607. Nr. 7152. Bonndorf. (Fahndungszurücknahme.)** J. U. E. gegen Joseph Busam von Lautenbach, wegen Diebstahls, nehmen wir unsere Fahndung auf denselben vom 20. Septbr. d. J., Nr. 6050, hiermit wieder zurück.  
Bonndorf, den 3. November 1862.  
Großh. bad. Amtsgericht.  
L a n g.

**3.p.630. Nr. 14,919. Donaueschingen. (Verichtigung.)** Das diesseitige Ausschreiben vom 15. Juli d. J., Nr. 10,149, wird dahin berichtigt, daß es statt Johann Bidel heißen soll: Anton Bidel.  
Donaueschingen, den 30. Oktober 1862.  
Großh. bad. Bezirksamt.  
D a a s.